

absolute(ly)

Macht und Gerechtigkeit

Michel Foucault **Noam Chomsky** Fons Elders

Aus dem Englischen von Jürgen Reuß

Die Natur des Menschen: Macht und Gerechtigkeit

Elders Sehr geehrte Damen und Herren, willkommen zum dritten Streitgespräch in der Reihe Internationale Philosophen. Die Gäste heute Abend sind Michel Foucault vom Collège de France und Noam Chomsky vom Massachusetts Institute of Technology. Zwei Philosophen, die trotz Differenzen viel gemeinsam haben. Vielleicht kann man sie am besten mit zwei Tunnelarbeitern vergleichen, die mit völlig verschiedenen Werkzeugen von entgegengesetzten Seiten einen Schacht durch denselben Berg graben, ohne zu wissen, ob sie sich in der Mitte treffen werden. Beide verfolgen bei ihrer Arbeit ganz neue Ansätze und graben voller Begeisterung und mit hohem philosophischem und politischem Engagement. Grund genug also, um uns auf eine faszinierende Diskussion über Philosophie und Politik zu freuen. Ich möchte daher gar nicht viel Zeit verlieren und beginne gleich mit einer der großen ewigen Fragen: der Frage nach der Natur des Menschen.

Jede Forschung zum Menschen, ob auf dem Gebiet der Geschichte, der Linguistik oder der Psychologie, steht letztlich vor derselben Frage: Sind wir das Produkt einer Vielzahl von äußeren Faktoren, oder haben wir allen Unterschieden zum Trotz etwas gemeinsam? Etwas, das sich als menschliche Natur bezeichnen ließe und durch das wir uns gegenseitig als Menschen erkennen können?

Ich wende mich also zuerst an Sie, Herr Chomsky, da Sie häufig die Idee einer Natur des Menschen aufgreifen und in diesem Zusammenhang sogar Begriffe wie »angeborene Ideen« und »angeborene Strukturen« verwenden. Welche Argumente können Sie aus der Linguistik ableiten, um dieser Idee von der Natur des Menschen so eine zentrale Stellung einzuräumen?

Chomsky Lassen Sie mich darauf zunächst etwas technisch antworten. Wer sich mit der Erforschung von Sprachen beschäftigt, steht vor einem sehr konkreten empirischen Problem. Er hat es mit einem erwachsenen Sprecher zu tun, einem Organismus, der irgendwie eine erstaunliche Bandbreite von Fähigkeiten erworben hat, die ihm einerseits erlauben, zu sagen, was er meint, und andererseits zu verstehen, was er gesagt bekommt – und zwar in einer Weise, die man guten Gewissens als ausgesprochen kreativ bezeichnen kann. Das heißt: Vieles von dem, was eine Person im normalen Umgang mit anderen sagt, ist neu. Umgekehrt ist uns genauso vieles von dem, was wir hören, neu und ohne klar erkennbare Parallelen zum eigenen Erfahrungsschatz. Selbstverständlich ist das Neue an diesem

Chomsky In biologischer und anthropologischer Hinsicht hat sich die Natur der menschlichen Intelligenz sicher nicht grundlegend verändert, zumindest nicht seit dem siebzehnten Jahrhundert, wahrscheinlich nicht mehr seit dem Cro-Magnon-Menschen. Ich halte die fundamentalen Eigenschaften unserer Intelligenz, die von unserer Diskussion hier betroffen sind, für sehr alt. Würden Sie einen Menschen von vor fünf- oder auch zwanzigtausend Jahren als Kind in unsere heutige Gesellschaft versetzen, würde er lernen, was alle anderen auch lernen, er wäre ein Genie, ein Narr oder irgendetwas anderes, aber er wäre nicht grundsätzlich anders.

Aber natürlich verändert sich der Grad des erworbenen Wissens. Die gesellschaftlichen Bedingungen ändern sich – zum Beispiel die Bedingungen, die einem Menschen erlauben, frei zu denken und die Fesseln des Aberglaubens abzuschütteln. Und durch eine Veränderung dieser Bedingungen wird eine vorgegebene menschliche Intelligenz zu neuen Formen der Kreativität fortschreiten. Das berührt die letzte Frage von Herrn Elders, zu der ich gern ein paar Worte sagen möchte.

Betrachten Sie einmal die Verhaltensforschung in diesem Kontext. Meines Erachtens ist eine der Grundeigenschaften des Behaviorismus, wie die merkwürdige Bezeichnung »behavioristische Wissenschaft« schon nahelegt, die Verneinung der Möglichkeit, eine wissenschaftliche Theorie zu entwickeln. Der Behaviorismus wird also von der außerordentlich sonderbaren und selbstzerstörerischen Prämisse definiert, dass es einem *nicht* erlaubt ist, eine interessante Theorie zu erschaffen.

Wenn zum Beispiel die Physik von der Annahme ausgegangen wäre, dass man sich ausschließlich an die Phänomene, ihre Anordnung und so weiter halten muss, würden wir heute noch babylonische Astronomie betreiben. Zum Glück haben Physiker sich nie auf eine so lächerliche und irrelevante Voraussetzung eingelassen, die in einer ganz eigenen Geschichte ihre Ursachen hat und mit allerhand merkwürdigen Umständen innerhalb des historischen Kontextes zusammenhängt, in dem der Behaviorismus sich entwickelte.

Rein gedanklich betrachtet ist der Behaviorismus das willkürliche Beharren darauf, keine Theorie des menschlichen Verhaltens entwerfen zu dürfen. Stattdessen muss man sich ausschließlich direkt mit den Erscheinungen und ihren Wechselbeziehungen befassen – etwas, was in anderen Bereichen und selbst im Bereich von menschlicher Intelligenz und menschlichem Verhalten absolut unmöglich ist. In diesem Sinne halte ich den Behaviorismus nicht für eine Wissenschaft. Das ist einer der von Ihnen erwähnten und von Michel Foucault erörterten Fälle: Unter bestimmten historischen Umständen, zum Beispiel denen, in denen sich die experimentelle Psychologie entwickelte, war es – aus Gründen, auf die ich nicht näher

Foucault **Ihre Frage lautet, warum ich so an Politik interessiert bin? Am liebsten würde ich mit einer Gegenfrage antworten:**

Warum sollte ich nicht? Mit welcher Blindheit, welcher Taubheit, welcher engstirnigen Ideologie müsste ich geschlagen sein, um mich vom Interesse für das alles entscheidende Thema unserer Existenz abzuhalten?

eingehen möchte – interessant und vielleicht sogar wichtig, der zugelassenen wissenschaftlichen Theoriebildung sehr strenge Begrenzungen aufzuerlegen. Diese ausgesprochen seltsamen Begrenzungen kennt man als Behaviorismus. Seitdem ist viel Zeit vergangen. Welchen Wert diese Theorie um 1880 auch gehabt haben mag, heute ist davon nichts geblieben außer der Behinderung wissenschaftlicher Fragestellungen. Man sollte deshalb auf sie verzichten, so wie man auf einen Physiker verzichten würde, der behauptet: Es ist verboten eine allgemeine physikalische Theorie zu entwickeln, erlaubt ist nur das Aufzeichnen der Planetenbewegungen und weiterer Epizykel. Vergessen und Schwamm drüber. Genauso sollte man mit den sonderbaren Restriktionen verfahren, durch die sich der Behaviorismus definiert. Restriktionen, die, wie schon gesagt, bereits im Begriff der behavioristischen Wissenschaft stecken.

Wir können vielleicht darin übereinkommen, dass Verhalten im weitesten Sinne die Daten für die Wissenschaft vom Menschen liefert. Aber eine Wissenschaft durch ihre Daten zu definieren, wäre, als ob man die Physik als Theorie der Zählerstände definieren würde. Wenn ein Physiker von sich sagen müsste: Ja, ich beschäftige mich mit Zählerstandwissenschaft, könnten wir mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass er nicht sehr weit kommen würde. Solche Physiker könnten über Zählerstände und ihre Korrelationen diskutieren, aber sie würden niemals eine physikalische Theorie aufstellen.

In diesem Fall ist der Begriff selbst symptomatisch für die Krankheit. Wir sollten den historischen Kontext begreifen, in dem sich solche kuriosen Beschränkungen entwickelt haben, sie danach verwerfen und den Fortschritt in der Wissenschaft vom Menschen vorantreiben wie in jedem anderen Fach auch. Dazu muss man den gesamten Behaviorismus ausrangieren und meiner Meinung nach die gesamte empirische Tradition, aus der er hervorging, gleich mit.

Publikum Sie möchten also keine Verbindung zwischen Ihrer Theorie der angeborenen Beschränkungen und Herrn Foucaults »Raster«-Theorie ziehen. Vielleicht gibt es aber eine Verbindung. Herr Foucault sagt, dass der Anstieg von Kreativität in einer bestimmten Richtung das Wissen automatisch in einer anderen Richtung durch ein System von »Rastern« verdrängt. Wenn es ein sich veränderndes System von Begrenzungen gäbe, ließe sich vielleicht beides miteinander verknüpfen.

Chomsky Der Grund für seine Beschreibung ist, glaube ich, ein anderer. Ich werde wieder grob vereinfachen. Uns sind mehrere Wissenschaften gedanklich zugäng-

lich. Wenn wir diese gedanklichen Konstruktionen in einer Welt der sich ändernden Fakten ausprobieren, werden wir kein kontinuierliches Wachstum erhalten, sondern eigenartige Sprünge: Man nimmt einen Bereich von Phänomenen, und eine bestimmte Wissenschaft lässt sich sehr schön darauf anwenden; dann erweitert man den Phänomenbereich ein wenig, und zufällig passt eine völlig andere Wissenschaft ganz wunderbar, auch wenn wiederum ein paar andere Phänomene dabei herausfallen. Das ist wissenschaftlicher Fortschritt, der dazu führt, bestimmte Bereiche auszulassen oder zu vergessen. Aber der Grund dafür sind eben genau diese Grundprinzipien, die wir leider nicht kennen und die die ganze Diskussion ziemlich abstrakt machen, die uns vorgeben, welche gedankliche Struktur möglich ist, welche Tiefenwissenschaft, wenn Sie so wollen.

Elders Lassen Sie uns nun zum zweiten Teil der Diskussion übergehen, der Politik. Zunächst möchte ich Herrn Foucault, der mir gesagt hat, dass er Politik sogar viel lieber mag als Philosophie, fragen, warum er sich so für Politik interessiert.

Foucault Ich habe mich noch nie in irgendeiner Weise mit Philosophie befasst. Aber das ist kein Problem. *[Er lacht.]*

Ihre Frage lautet, warum ich so an Politik interessiert bin? Am liebsten würde ich mit einer Gegenfrage antworten: *Warum* sollte ich nicht? Mit welcher Blindheit, welcher Taubheit, welcher engstirnigen Ideologie müsste ich geschlagen sein, um mich vom Interesse für das alles entscheidende Thema unserer Existenz abzuhalten: die Gesellschaft, in der wir leben, die wirtschaftlichen Verflechtungen, in denen sie funktioniert, das Machtssystem, das die Normen vorgibt für die Gebote und Verbote unseres Handelns. Die Essenz unseres Lebens besteht letztlich aus dem politischen Funktionieren der Gesellschaft, in der wir uns befinden.

Die Frage, warum ich daran interessiert bin, kann ich also nur mit der Gegenfrage beantworten: Wie könnte ich es nicht sein?

Elders Fühlen Sie sich etwa verpflichtet, sich dafür zu interessieren?

Foucault Ja, zumindest ist nichts Abwegiges daran, das nach einer Frage oder einer Antwort verlangt. Nicht an Politik interessiert zu sein, das wäre ein Problem. Anstatt an mich sollten Sie Ihre Frage also an jemanden richten, der nicht an Politik interessiert ist. Dann wäre Ihre Frage wohl begründet, und Sie dürften sogar sagen: »Warum, zum Teufel, sind Sie nicht interessiert?« *[Sie lachen, das Publikum auch.]*

Elders Tja, vielleicht. Herr Chomsky, wir brennen alle darauf, von ihren politischen Zielen zu hören, besonders in Bezug auf Ihren berühmten Anarchosyndikalismus oder libertären Sozialismus, wie Sie ihn genannt haben. Was sind die wichtigsten Ziele Ihres libertären Sozialismus?

Chomsky Ich zügele meinen Drang, auf die sehr interessante Frage zu antworten, die Sie mir davor gestellt haben, und komme gleich zu dieser.

Dazu möchte ich zunächst auf etwas zurückgreifen, das wir bereits diskutiert haben. *Wenn* meine Annahme stimmt, dass ein Grundelement der menschlichen Natur das Bedürfnis nach schöpferischer Arbeit, kreativer Forschung und freier Kreativität ohne den willkürlichen, einschränkenden Einfluss von aufgezwungenen Institutionen ist, dann folgt daraus natürlich, dass eine würdige Gesellschaft die Möglichkeiten zur Verwirklichung dieser fundamentalen menschlichen Eigenschaft maximieren sollte. Sie sollte die repressiven, unterdrückenden, Zwang ausübenden und zerstörerischen Elemente, die es in jeder Gesellschaft, auch der unseren gibt, als Relikt der Vergangenheit entsorgen.

Jede Form von Zwang, Unterdrückung, autokratischer Kontrolle von Lebensbereichen, wie sie privates Kapitaleigentum oder die staatliche Kontrolle gewisser Aspekte des menschlichen Lebens darstellen, all diese autokratischen Restriktionen für beliebige Bereiche des menschlichen Strebens sind, *wenn überhaupt*, nur unter Berufung auf das Bedürfnis nach Selbstversorgung, zu überleben oder sich gegen ein schreckliches Schicksal oder ähnliches verteidigen zu müssen, zu rechtfertigen. Eine immanente Rechtfertigung gibt es nicht. Besser ist es, all das zu überwinden und zu eliminieren.

Zumindest im technologisch fortgeschrittenen Westen sind wir heute in der Lage, auf sinnlose, harte körperliche Arbeit weitgehend zu verzichten; der kleine, notwendigerweise noch zu erledigende Rest kann auf die Bevölkerung verteilt werden. Auch die autokratische Zentralsteuerung von in erster Linie Wirtschaftsinstitutionen, worunter ich Privatkapitalismus, staatlichen Totalitarismus oder die verschiedensten, heute existierenden Formen von Staatskapitalismus verstehe, ist nur noch ein destruktives Relikt der Vergangenheit.

All diese Überbleibsel müssen gestürzt und ausgelöscht werden zugunsten von direkter Partizipation in Form von Arbeiterräten und anderen freien Zusammenschlüssen, die von Individuen gegründet werden, um dem gesellschaftlichen Leben und der produktiven Arbeit zu dienen. Anarchosyndikalismus besteht für mich aus einem föderierten, dezentralisierten System freier Vereinigungen, das sowohl die Wirtschaft als auch andere gesellschaftliche Institutionen umfasst.

Für mich ist das die angemessene soziale Organisationsform einer technologisch fortgeschrittenen Gesellschaft, in der Menschen *nicht* zu Werkzeugen oder Zahnrädern einer Maschinerie gemacht werden. Es gibt keine gesellschaftliche Notwendigkeit mehr, Menschen als Maschinenteile im Produktionsprozess zu behandeln; das kann überwunden werden, und wir müssen es in einer freien Gesellschaft und in freien Zusammenschlüssen überwinden, in denen der Mensch innewohnende kreative Drang sich tatsächlich selbstbestimmt verwirklichen kann.

Und noch einmal, ich kann mir genauso wenig wie Michel Foucault vorstellen, dass irgendein Mensch nicht an dieser Frage interessiert ist. *[Foucault lacht.]*

Elders Herr Foucault, halten Sie nach diesen Ausführungen von Herrn Chomsky unsere Gesellschaft noch irgendwie für demokratisch?

Foucault Nein, ich glaube nicht im Geringsten, dass unsere Gesellschaft für demokratisch zu halten ist. *[Lacht.]*

Wenn man unter Demokratie die faktische Ausübung der Macht durch eine Bevölkerung versteht, die weder gespalten ist noch hierarchisch in Klassen geordnet, sind wir natürlich meilenweit von einer Demokratie entfernt. Dass wir unter einem Regime der Klassendiktatur leben, einer mit Gewalt aufgezwängten Klassenmacht, auch wenn die Instrumente dieser Gewalt institutioneller und konstitutioneller Art sind, ist nur zu offensichtlich. In diesem Sinne kann man die Demokratiefrage für uns als abgehakt betrachten.

Als Sie mich fragten, warum ich mich für Politik interessiere, wollte ich nicht antworten, weil die Antwort für mich auf der Hand lag. Aber vielleicht zielte Ihre Frage ja darauf ab, *wie* ich mich dafür interessiere?

Hätten Sie mir diese Frage gestellt – und in gewisser Weise haben Sie das – hätte ich geantwortet, dass ich noch längst nicht so weit vorangekommen bin wie Herr Chomsky. Ich muss eingestehen, dass ich mich nicht im Stande sehe, für unsere wissenschaftliche beziehungsweise technologische Gesellschaft ein ideales Sozialmodell zu definieren – geschweige denn eines vorzuschlagen.

Andererseits scheint mir vor allem eine Aufgabe akut und drängend: Alle Verflechtungen politischer Macht, die den Gesellschaftskörper kontrollieren, unterdrücken und knechten, sollten wir benennen und öffentlich machen.

Damit will ich Folgendes sagen: Zumindest in der europäischen Gesellschaft verortet man Macht gewöhnlich in der Hand der Regierung, die sie anhand von Sonderinstitutionen wie Verwaltung, Polizei, Armee und Staatsapparat ausübt. Be-

kanntermaßen wurden all diese Institutionen geschaffen, um Entscheidungen im Namen des Staates auszuarbeiten, zu vermitteln, für ihre Durchführung zu sorgen und die zu bestrafen, die nicht gehorchen. Aber ich glaube, politische Macht wird auch mittels Institutionen ausgeübt, die aussehen, als hätten sie nichts mit politischer Macht zu tun, die unabhängig wirken, obwohl sie es nicht sind.

Die Familie ist so ein Fall; man kennt es außerdem von Universitäten und ganz allgemein Bildungssystemen, die scheinbar nur Wissen vermitteln, aber geschaffen wurden, um eine bestimmte gesellschaftliche Klasse an der Macht zu halten und eine andere gesellschaftliche Klasse vom Instrumentarium der Macht auszuschließen. Institutionen für Wissen, Vorsorge und Fürsorge wie die Medizin helfen ebenfalls, die politische Macht zu stützen. In gewissen Fällen aus der Psychiatrie ist das geradezu skandalös offensichtlich.

Die wahre politische Pflicht in einer Gesellschaft wie der unseren liegt darin, die Arbeitsweise von Institutionen zu kritisieren, die neutral und unabhängig erscheinen. Und zwar so lange vehement zu kritisieren, bis die politische Gewalt, die gern im Dunkel dieser Institutionen operiert, ihre Maske fallen lässt, so dass man sie bekämpfen kann.

Diese Kritik und dieser Kampf scheinen mir aus verschiedenen Gründen essenziell zu sein: Erstens, weil politische Macht viel tiefer geht, als man denkt. Es gibt Zentren und auch unsichtbare, kaum bekannte Stützpunkte. Ihre Robustheit und Stabilität liegen vielleicht dort versteckt, wo niemand es vermutet. Zu sagen, dass hinter der Regierung, hinter dem Staatsapparat eine dominante Klasse steht, reicht nicht. Man muss die Stützpunkte lokalisieren, die Orte und Formen, von wo aus und wie sie Herrschaft ausübt. Und diese Herrschaft ist nicht einfach der politische Ausdruck für wirtschaftliche Ausbeutung. Sie ist Werkzeug der dominanten Klasse und weitgehend die Bedingung für ihre Existenz. Die Zerschlagung der einen wird nur durch das vollständige Verstehen der anderen erreicht. Wenn man diese Stützpunkte ignoriert, riskiert man ihr Fortbestehen und muss vielleicht sogar mitansehen, wie die Klassenmacht sich nach einem scheinbar revolutionären Prozess rekonstituiert.

Chomsky Dem würde ich nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis zustimmen. Es gibt zwei intellektuelle Aufgaben: Die von mir bereits angerissene besteht in dem Versuch, eine Zukunftsvision für eine gerechte Gesellschaft zu entwickeln. Eine humanistische Gesellschaftstheorie zu entwickeln, die idealerweise auf einer beständigen und humanen Idee vom Wesen des Menschen oder seiner Natur beruht, wenn man so will. Das ist die eine Aufgabe.

Die andere besteht darin, möglichst gründlich die Natur von Macht, Unterdrückung, Terror und Zerstörung in unserer eigenen Gesellschaft zu verstehen. Dazu gehören natürlich sowohl die von Ihnen erwähnten Institutionen als auch die zentralen Institutionen jeder Industriegesellschaft in den Bereichen Wirtschaft, Handel und Finanzen sowie in der kommenden Zeit besonders die großen multinationalen Unternehmen, die heute Abend gar nicht so weit von uns entfernt sind [*gemeint ist Philips in Eindhoven*].

Das sind die wichtigsten Institutionen der Unterdrückung, des Zwangs und der autokratischen Herrschaft, auch wenn sie mit Äußerungen wie »Wir halten uns an die Gesetze von Demokratie und Markt« den Eindruck der Neutralität zu erwecken versuchen. Das ist ganz präzise im Hinblick auf ihre autokratische Macht zu verstehen, einschließlich der besonderen Form von autokratischer Kontrolle, die in einer Dominanz der Kräfte des Marktes in einer nicht egalitären Gesellschaft begründet liegt.

Selbstverständlich müssen wir solche Zusammenhänge begreifen, aber nicht nur das, wir müssen sie auch bekämpfen. Man sollte einen Großteil der Energien und Anstrengungen im eigenen politischen Engagement tatsächlich auf diesen Bereich konzentrieren. Ich möchte nicht persönlich ins Detail gehen, aber bei mir ist das so, und bei allen anderen vermutlich auch.

Trotzdem schiene es mir eine Schande, folgende etwas abstraktere, philosophischere Aufgabe ganz außer Acht zu lassen: Das Konzept einer Natur des Menschen, das Freiheit, Würde, Kreativität und andere grundlegende menschliche Eigenschaften möglichst umfassend berücksichtigt, mit der Vorstellung einer gesellschaftlichen Struktur zu verbinden, in der diese Eigenschaften verwirklicht werden könnten und ein sinnvolles menschliches Leben möglich wäre.

Es wäre natürlich absurd, das erhoffte Ziel bis ins Detail vorzeichnen zu wollen. Und doch zeigt ein Blick auf gesellschaftliche Transformationen und Revolutionen, dass wir uns wenigstens ein bisschen Gedanken machen sollten, wohin die Reise gehen soll. Das könnte eine solche Theorie leisten.

Foucault Schon, aber lauert da nicht eine Gefahr? Wenn Sie behaupten, dass es eine bestimmte menschliche Natur gibt, und dass diese menschliche Natur in der momentanen Gesellschaft nicht die Rechte und Möglichkeiten eingeräumt bekommt, die sie zu ihrer Verwirklichung benötigt ... so haben Sie es doch gemeint, nicht wahr?

Chomsky Ja.

Chomsky **Handlungen zu begehen, die kriminelle Akte des Staates verhindern, ist ebenso angemessen wie die Straßenverkehrsordnung zu stören, um einen Mord zu verhindern.**